

Die runden Wappentafeln der Zünfte in Süddeutschland und in der Schweiz

Jens Kremb

„Mit Gunst und Erlaubnis“ soll im Folgenden der Objektbestand der runden Wappentafeln der Zünfte vorgestellt werden, der zum jetzigen Zeitpunkt aus insgesamt 45 Stück von unterschiedlichen Zünften aus den damaligen Freien und Reichsstädten Ravensburg, Solothurn, Augsburg, Kempten im Allgäu sowie Füssen und Memmingen besteht¹. Die erstmalige Auseinandersetzung mit diesen Objekten überhaupt versucht die Fragen nach der Bedeutung und Funktion dieser Tafeln zu klären. Aufgrund bisher fehlender schriftlicher Quellen sind die Objekte selbst Ausgangspunkt für etwaige Antworten, die sich aus der genauen Betrachtung erschließen lassen. Im Anschluss sollen die Inschriften und Angaben zu den Personen auf den runden Wappentafeln der Zünfte aus Ravensburg aufgelistet werden, um so weitere Erforschungen zu erleichtern.

Zwar wird dem Aufruf zur Erforschung der materiellen Kultur der Zünfte, der seit Karl Gröber 1931, Péter Nagybakay 1978 und Wilfried Reininghaus Ende der 1990er Jahre kontinuierlich formuliert wird², in letzter Zeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt³, doch wurden die runden Wappentafeln und deren Informationswert, wie überhaupt die Wappentafeln allgemein, bisher von der Forschung kaum beachtet und nur vereinzelt in Untersuchungen über die Zünfte in den jeweiligen Städten berücksichtigt. So z. B. bei August Weiß, der das Handwerk der Goldschmiede in Augsburg für den Zeitraum von den An-

¹ Einleitende Worte des ritualisierten und festgelegten Gesprächsablaufs aller Handwerker bei der Ankunft in den Herbergen. Leo von *Stieglitz* (Hg.): Zünfte in Württemberg. Regeln und Zeichen altwürttembergischer Zünfte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Veröffentlichung des Museums für Volkskunst in Württemberg Stuttgart 6). Stuttgart 2000. S. 75.

² Karl *Gröber*: Alte deutsche Zunftherrlichkeit. München 1936. S. 6.- Péter *Nagybakay*: Historischer Quellenwert der Zunftgegenstände. Internationale Zusammenhänge zwischen den Zunftzeichen. In: Internationales Handwerksgeschichtliches Symposium (Veszprém, 20. - 24. Nov. 1978). Veszprém 1979. S. 88-103.- Wilfried *Reininghaus*: Sachgut und handwerkliche Gruppenkultur. Neue Fragen an die ‚Zunftaltertümer‘. In: Gerhard Otto *Oexle*/Andrea von *Hülßen-Esch* (Hg.): Die Repräsentation der Gruppe. Texte - Bilder - Objekte. Göttingen 1998. S. 429-463.

³ Exemplarisch seien hier die zwei Ausstellungen in Nürnberg und Stuttgart genannt. Zünfte in Württemberg (wie Anm. 1): Ausstellung im WLM Stuttgart vom 7. Mai bis 17. Sept. 2000.- Zünftig! Geheimnisvolles Handwerk 1500-1800 (GNM Nürnberg, 21. März bis 7. Juli 2013).

fängen bis zum Jahr 1681 bearbeitet hat⁴. Am Ende seiner Ausführungen fügt er jedoch lediglich die drei Tafeln von insgesamt sieben Stück als Quellen für ein Verzeichnis der Augsburger Goldschmiedemeister an, die den Zeitraum seiner Untersuchung überspannen, womit die weiterführenden Tafeln keine Beachtung mehr finden. Sylvia Rathke-Köhl bezieht die Tafeln in ihrer anschließenden Untersuchung zu den Goldschmieden in Augsburg vom Ende des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr mit ein⁵.

Die runden Wappentafeln der Stadt Solothurn werden erstmals 1932 von Hans von Burg wahrgenommen. Er widmet zwei Exemplaren einen einseitigen Aufsatz, wobei von Burg davon ausgeht, dass es sich bei den Tafeln um bemalte Tischplatten handelt⁶. Diese wohl eher irriige Annahme übernimmt Gotthold Appenzeller in seinen detaillierten Ausführungen über die Solothurner Zünfte⁷. Appenzeller erwähnt die runden Tafeln aber nur im Zusammenhang mit den Inventaren der jeweiligen Zünfte und nennt die Zeiträume, die auf den Tafeln wiedergegeben sind, und wo sich die Tafeln zu seiner Zeit befanden.

Mit dem sogenannten Trinkstubenschild der Leinwandweber und -händler in Füssen befasst sich Karl Schlagmann 1977 ausführlicher⁸. Der Stubenschild der Kemptener Schmiedezunft aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfährt von Alfred Weitnauer in seiner Publikation über die alten Allgäuer Geschlechter eine kurze Bearbeitung, indem er sich hauptsächlich den darauf abgebildeten Hausmarken widmet⁹.

Weitere Artikel oder Nennungen gibt es zu den runden Wappentafeln der Zünfte nicht. Dabei bietet vor allem die Objektgruppe der runden Wappentafeln mit ihren scheinbar unterschiedlichen Funktionen und auf Grund der zum Teil mehrere Jahrhunderte überspannenden Kontinuität einen vielfachen Informationswert. Zum einen für die Zunftforschung allgemein, gerade im Hinblick auf das eine die Gruppe konstituierende Moment sowie auch für die Erinnerungskultur der Zünfte¹⁰. Zum anderen für spezielle Forschungszweige der historischen Hilfswissenschaften wie der Heraldik, der Prosopografie, der Genealogie oder der Onomastik. Zu guter Letzt stellen die runden Wappentafeln einen nicht zu unterschätzenden Quellenwert für die jeweilige lokale Handwerkshistorie dar.

⁴ August Weiß: Das Handwerk der Goldschmiede zu Augsburg bis zum Jahre 1681. Leipzig 1897. S. 316.

⁵ Sylvia Rathke-Köhl: Geschichte des Augsburger Goldschmiedegewerbes vom Ende des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Augsburg 1964.

⁶ Hans von Burg: Die Wappentische der Solothurner Zünfte. In: Schweizer Archiv für Heraldik 46 (1932) S. 79.- Ottfried Neubecker: Heraldik. Wappen - ihr Ursprung, Sinn und Wert. München 2002. S. 139.- Dass es bemalte Tischplatten zu dieser Zeit gegeben hat, ist nicht zu bezweifeln: Jens Kremb: Bemalte Tischplatten des Spätmittelalters. Köln/Weimar/Wien 2016.

⁷ Gotthold Appenzeller: Das solothurnische Zunftwesen. II. Teil. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 6 (1933) S. 41. Appenzeller nennt die Tafeln durchgehend „Zunfttafeln“ und setzt die Bezeichnung „Tisch“ nur in Klammern.

⁸ Das maschinenschriftliche Manuskript stellt laut Titel den ersten Teil einer ausführlicheren Untersuchung zu Hausmarken dar. Leider ist nicht bekannt, ob der angekündigte zweite Teil zur Ausführung kam. Unter der Signatur C 325 befindet sich nur der erste Teil dieser Untersuchung in der Stadtbibliothek in Füssen. Karl Schlagmann: Hausmarken I. Teil. Die bemalte ‚runde Holztafel‘ im Füssener Heimatmuseum - eine Zunftscheibe der Füssener Leinwandweber und -händler aus der Zeit von ca. 1500 bis 1700 (masch. schr. Manuskript ohne Seitenangaben). Füssen 1977.

⁹ Alfred Weitnauer: Alte Allgäuer Geschlechter. Kempter Bürger aus sechs Jahrhunderten. Kempten 1942. S. 108-113.

¹⁰ Patrick Schmidt: Wandelbare Traditionen - tradierter Wandel. Zünftische Erinnerungskulturen in der Frühen Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 2009.

Die runden Wappentafeln wurden von der Forschung kaum bis gar nicht beachtet, was wohl auch daran liegen mag, dass in den Quellen Hinweise zu den Tafeln fehlen. So lassen sich bisher keine Angaben über die runden Wappentafeln in den Zunftordnungen oder Rechnungsbüchern etc. ausfindig machen, was dazu führt, dass für die runden Wappentafeln keine einheitliche Bezeichnung vorliegt und diese in unterschiedlichster Weise als Wappenscheibe¹¹, Wappentafel¹², Zunfttafel¹³, Meistertafel¹⁴, Totentafel¹⁵ oder Trinkstubenschild¹⁶ bzw. Stubenschild¹⁷ bezeichnet werden. Es ist demnach zunächst kein anderer Zugang möglich als über die Objekte selbst, auch wenn so eventuell mehr Fragen als Antworten übrigbleiben. Doch wie Gerhard Fouquet in seinem Artikel über Trinkstuben und Bruderschaften schreibt: „Auch Unabgewogenes und Unfertiges bilden wissenschaftlichen Untergrund“¹⁸.

Daher wird der Objektbestand der runden Wappentafeln hier zum ersten Mal grundlegend zusammengeführt und betrachtet, weshalb im Folgenden zunächst die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Bestände im Vergleich der Städte festgestellt werden, bevor diese dann auf ihren Informationsgehalt für die jeweilige Stadt und Zunft hin untersucht und ausgewertet werden können. Ein Anspruch auf Vollständigkeit und Endgültigkeit kann und soll durch diese erste Annäherung an den Bestand der runden Wappentafeln nicht erhoben werden.

Eine Verbreitung der runden Wappentafeln der Zünfte lässt sich bisher in Süddeutschland und der nördlichen Schweiz feststellen. In Ravensburg haben sich 24 runde Wappentafeln von acht Zünften erhalten, die den Zeitraum von 1505 bis 1828 umfassen und hauptsächlich im Museum Humpis-Quartier sowie im großen Ratssaal des gotischen Rathauses aufbewahrt werden¹⁹. Im historischen Museum der Stadt Solothurn, Museum Blumenstein, haben sich zehn Wappentafeln von sieben Zünften erhalten, auf denen der Zeitraum von 1571 bis 1840 erfasst ist²⁰ (Abb. 1). In Augsburg, im Maximilian Museum, haben sich für den Zeitraum von 1347 bis 1795 von der Goldschmiedezunft insgesamt sieben runde Wappentafeln erhalten. Für die Stadt Füssen ist eine runde Wappentafel der Leinwandweber des Jahres 1556 überliefert. Im Allgäu-Museum der Stadt Kempten wird die Tafel der Schmiedezunft aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verwahrt. Desweiteren seien noch zwei runde Wappentafeln der Memminger Schmiedezunft erwähnt. Diese befinden sich heute im Memminger

¹¹ Zünfte in Württemberg (wie Anm. 1) S. 26.

¹² Rathke-Köhl (wie Anm. 5) Abb. 4.

¹³ Appenzeller (wie Anm. 7) S. 31.

¹⁴ Diese Bezeichnung der runden Wappentafeln wird im Museum Humpis-Quartier in Ravensburg auf den Informationstafeln der jeweiligen Objekte verwendet und rührt daher, dass einige Tafeln diese Bezeichnungen selbst aufweisen.

¹⁵ Diese Bezeichnung wird hauptsächlich für die Tafeln aus Augsburg und Solothurn verwendet, da die Mehrzahl der Tafeln dort diesen Begriff selbst aufweist.

¹⁶ Schlagmann (wie Anm. 8).

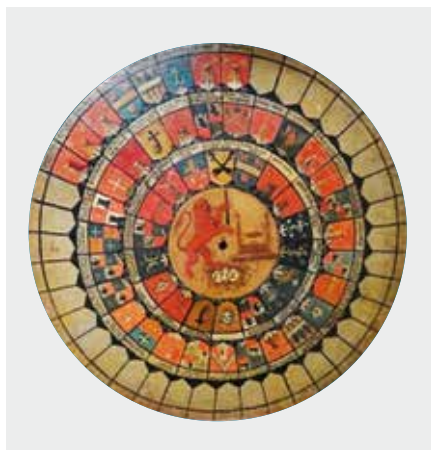
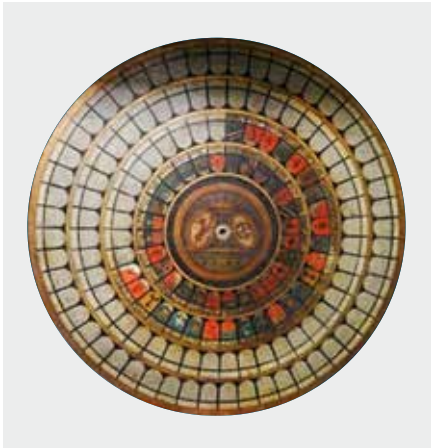
¹⁷ Weitnauer (wie Anm. 9) S. 108.

¹⁸ Gerhard Fouquet: Trinkstuben und Bruderschaften – soziale Orte in den Städten des Spätmittelalters. In: Gerhard Fouquet/Matthias Steinbrink/Gabriel Zeilinger (Hg.): Geschlechtergesellschaften, Zunft-Trinkstuben und Bruderschaften in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten. Ostfildern 2003. S. 10.

¹⁹ Insgesamt sind neun Tafeln im Rathaus und acht Tafeln im Museum Humpis-Quartier zugänglich. Die weiteren sieben Tafeln befinden sich an nicht öffentlichen Plätzen oder in Privatbesitz. Die Zünfte sind die der Bäcker, Metzger, Rebleute, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Weber und Zimmerleute.

²⁰ Bei den Zünften handelt es sich um die der Bauleute, Gerber, Metzger, Pfister, Schiffeleute, Weber und Wirte.

Abb. 1 - Objektbestand der zehn runden Wappentafeln der Zünfte in Solothurn für den Zeitraum von 1571 bis 1840, Solothurn, Historisches Museum Blumenstein und Gasthaus zu Wirthen (Jens Kremb).



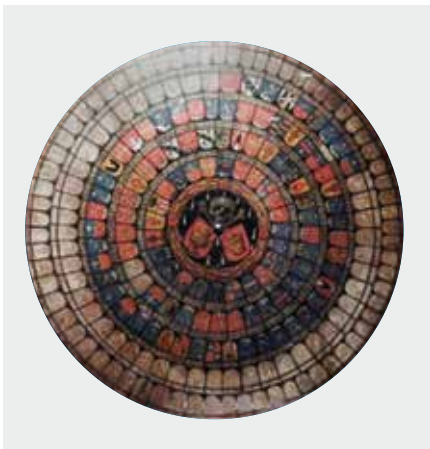




Abb. 2 - Runde Wappentafel der Schmiedezunft, 1553, Ø 95 cm.
Ravensburg, Rathaus, Großer Ratssaal (Jens Kremb).

Stadtmuseum. Eine der Tafeln wurde 1604 angefertigt und in einen Flügelaltar von um 1500 eingefügt²¹. Die runde hölzerne Wappentafel entspricht zwar in ihrer Erscheinungsform den hier behandelten Wappentafeln, jedoch ist die Anfertigung der Wappenschilde aus Eisen und deren geringe Anzahl von 47 Stück in drei konzentrischen Kreisen für den Zeitraum von 1588 bis 1831 eher als ein repräsentativer Ausschnitt zu werten, denn als eine annähernde lückenlose Liste der Zunftmitglieder.

Der Aufbau der runden Wappentafeln ist prinzipiell gleich. Sie bestehen aus auf Stoß zusammengefügt Brettern, die auf der Rückseite mit Gratleisten zur Stabilisierung versehen wurden. Die Tafeln sind bemalt, und um ein zentrales Feld herum sind in konzentrischen Kreisen Wappen und Namen mit Jahresangaben einzelner Personen wiedergegeben. Trotz des formal gleichen Aufbaus un-

²¹ Zur Wappentafel der Memminger Schmiede vgl. Wolfgang von *Jahn* (Hg.): Geld und Glaube. Leben in evangelischen Reichsstädten. Augsburg 1998. S. 121.

terscheiden sich die Tafeln aber zum Teil erheblich voneinander. So bestehen die Tafeln in Ravensburg und Solothurn augenscheinlich aus Nadelholz, während in Augsburg Eichenholz verwendet wurde. Die Durchmesser der Tafeln variieren von durchschnittlich 60 cm in Augsburg bis zur größten mit 124 cm in Solothurn²². Auffällig ist hierbei, dass die Tafeln in Augsburg mit annähernd gleichem Durchmesser von 60 cm die kleinsten sind, während in den anderen Städten die Größen stark variieren können. Auch weisen die Wappentafeln in Ravensburg aufgesetzte Rahmen mit unterschiedlicher Profilierung auf, während bei denen in Solothurn²³, Augsburg, Füssen, Kempten und Memmingen keine Rahmen angebracht sind. Ebenso nur in Ravensburg vorkommend ist die zum Teil plastische Gestaltung des zentralen Feldes mit erhabenen Wappenschilden und/oder Blattkranz (Abb. 2). In Solothurn, Augsburg und Füssen hingegen sind die zentralen Felder nur bemalt. In Kempten und auf der Tafel der Zimmerleute von 1591 in Ravensburg lassen Spuren darauf schließen, dass das zentrale Feld möglicherweise eine plastische Gestaltung aufwies, diese aber jetzt verloren ist. Die Tafel aus Füssen hebt sich besonders durch ihr schwarz-weißes Erscheinungsbild von der Farbigkeit der anderen Tafeln ab (Abb. 3).

Ein Detail, welches bei etlichen Tafeln aus verschiedenen Städten auffällt, ist eine durchgehende Bohrung von ca. 2,5 cm Durchmesser im Mittelpunkt. Bei einigen Tafeln ist in diese Bohrung eine Metallhülse eingelassen. Zum Teil nimmt die Bemalung der zentralen Felder auf diese Öffnung Rücksicht, so dass davon auszugehen ist, dass die Löcher und die Metallhülsen ursprünglich sind. Mehrere Tafeln weisen an dieser Stelle jedoch einen Verschluss des Loches mittels eines Holzdübels auf²⁴.

Der Aufbau der Bemalung der runden Wappentafeln erscheint auf den ersten Blick zwar identisch zu sein, doch gibt es auch hier Unterschiede, und diese nicht nur zwischen den Beständen der einzelnen Städte, sondern auch innerhalb einer Stadt beziehungsweise sogar innerhalb einer Zunft.

Die Bemalung der Wappentafeln ist so aufgebaut, dass um ein zentrales Feld herum, in mindestens drei bis maximal fünf konzentrischen Kreisen, die Wappen und in einem dazugehörigen Inschriftenfeld darüber die Namen der Zunftmitglieder sowie eine Jahresangabe abgebildet sind. Auf manchen Tafeln sind die Wappen nicht datiert, und zum Teil können sie weitere Angaben wie z. B. eine genaue Bezeichnung des Amtes, welches die Person innehatte, oder die Nennung eines Ortes enthalten.

In Füssen zeigt das zentrale Bildfeld lediglich das Stadtwappen, während in Ravensburg in den zentralen Feldern hauptsächlich die drei Wappen der Zunft, der Stadt und des Reiches abgebildet sind. In Solothurn hingegen weisen nur die

²² Hier ist zu beachten, dass die Tafeln auf Grund des Holzschwundes trotz ihrer runden Form erhebliche Abweichungen in Höhe und Breite von bis zu 4 cm aufweisen können, wie z. B. bei der Tafel der Schmiedezunft von 1616 in Ravensburg.

²³ Einzig die Tafel der Schifflleute von 1796 weist einen profilierten Rahmen auf, der aber eine jüngere Hinzufügung zu sein scheint.

²⁴ Es ist anzunehmen, dass die Holzdübel zum Verschluss der Löcher im Mittelpunkt der Tafeln nachträglich eingefügt wurden, da die Übermalungen dieser sich deutlich von den Originalmalschichten unterscheiden. Wozu die Löcher mit den Metallhülsen dienten, ist nicht klar. Karl Schlagmann vermutet einen Zusammenhang mit einer Aufhängungsvorrichtung, die mit der Bemalung zusammenhängt, da die Tafeln dann drehbar und leichter zu handhaben waren, wenn in gewissen Zeitabständen neue Wappen und Namen angebracht wurden. *Schlagmann* (wie Anm. 8).



Abb. 3 - Der „Trinkstubschild“ der Leinwandweber und -händler laut Angabe von 1556, Ø ca. 100 cm, Museum der Stadt Füssen (Thomas Riedmiller).

Tafeln der Gerber- und Schifflerzunft diese drei Wappen auf²⁵. Auf den restlichen Tafeln werden in den zentralen Feldern vorwiegend das Solothurner Stadtwappen und das der jeweiligen Zunft zum Teil mit den Schutzheiligen der Zunft oder mit Löwen als Schildhalter gezeigt. Auf einigen Tafeln in Solothurn sind zudem noch Totenköpfe in den zentralen Feldern dargestellt. Ein solcher

Hinweis auf die Funktion als sogenannte Totentafel ist auch in Augsburg gegeben, denn dort werden in den zentralen Feldern der Wappentafeln der Goldschmiede hauptsächlich solche Psalmsprüche zitiert, welche mit der Memoria in Verbindung stehen. Die Wappentafel der Metzgerzunft in Ravensburg weist um das zentrale Feld herum eine plastische Einfassung in Form eines schwarzen Kranzes mit einer roten Schleife auf. Hierbei könnte es sich demnach auch um eine Wappentafel in der Funktion einer Totentafel handeln.

²⁵ Dies ist insofern erstaunlich als die Tafeln nach 1648, also nach der Loslösung vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, angefertigt wurden und somit keine Notwendigkeit der Abbildung des Doppeladlers bestand.

Nicht auf allen Tafeln vorkommend, dafür aber stadt- und zunftübergreifend gleich ist eine Jahresangabe im, beziehungsweise um das zentrale Feld herum, welche sich scheinbar auf die Anfertigung der jeweiligen Wappentafel bezieht. Es ist jedoch zu beachten, dass einige der Tafeln rückwirkend angelegt worden sind, was bedeutet, dass der Zeitraum, der auf einer Tafel wiedergegeben wird, durchaus älter datierbare, beziehungsweise älter datierte Wappen und Namensangaben enthalten kann²⁶. Besonders deutlich wird dies bei der Wappentafel der Metzger aus Solothurn, die laut Datierung im zentralen Feld 1738 angefertigt wurde, aber den Zeitraum von 1569 bis 1705 wiedergibt²⁷. Ebenso kann die Jahresangabe der Anfertigung einer Tafel der Goldschmiede in Augsburg mit 1347 als eine Rückdatierung gewertet werden, da die Form der Wappenschilde als Halbrundschild mit eingebuchteter Oberkante erst ab dem 16. Jahrhundert gebräuchlich ist²⁸ (Abb. 4). Die chronologisch folgende Wappentafel von 1566 weist die gleiche Schildform auf. Man kann daher davon ausgehen, dass die Wappentafel von 1347 ebenfalls im 16. Jahrhundert angefertigt wurde und dass man sich bei den Tafeln der dann folgenden Jahrhunderte mit Blick auf eine gleiche Erscheinungsform an den älteren Tafeln orientierte.

Zur Abfolge ist weiterhin anzumerken, dass die Wappen und Namen nicht immer chronologisch angebracht wurden. Dies lässt sich z. B. auf der Tafel der Schmiedezunft von 1616 und der der Bäckerzunft von 1700 in Ravensburg feststellen, bei denen jeweils zwischen zwei älteren Jahresangaben eine jüngere angegeben wird. Die Tafel der Leinwandweber in Füssen stellt in diesem Zusammenhang ein extremes Beispiel dar, denn neben einer fehlenden Chronologie der Jahresangaben der Wappenschilde innerhalb der Kreise, springen die Datierungen auch zwischen den Kreisen hin und her.

In Ravensburg²⁹ und Solothurn wurden die Wappen vom zentralen Feld aus von innen nach außen hin aufgemalt, wobei der Beginn eines jeden Kreises nicht zwingend auf zwölf Uhr liegt. In Füssen ist trotz der chaotisch anmutenden Datierungen davon auszugehen, dass die Wappen von innen nach außen hin angebracht wurden. In Augsburg hingegen wurden die Wappen von außen nach innen hin aufgemalt und der Beginn eines Kreises wurde mit Hilfe einer zum Teil durchgehenden Markierung vom zentralen Feld aus, in Form eines Striches mit Kreuz oder nur mit Kreuzen, auf zwölf Uhr festgelegt.

Anhand der Tafeln, die wegen der Aufhebung der Zünfte nicht mehr ganz ausgefüllt wurden, lässt sich sehr gut die Vorgehensweise zur Bemalung der Tafeln nachvollziehen. So wurden die Tafeln bereits zum Zeitpunkt ihrer Anfertigung komplett mit Warteschilden und Wartefeldern für die Beschriftung ver-

²⁶ In Zürich haben sich zwei rechteckige Tafeln der Bauherren und Steinwerkmeister der Stadt erhalten. Eine Bauamtsrechnung von 1607 gibt einen deutlichen Hinweis darauf, dass auch diese Tafeln rückwirkend angelegt wurden und dass dies eine scheinbar gängige Praxis war. So sollten „als erste Wappen jene des 1583 amtierten Bauherrn Anthon Oeri und des Steinwerkmeisters Jakob Hartmann von Birch zu malen [sein], zu denen sich die wenigen Schilde der Amtsinhaber vor 1606 gesellten.“ Eugen *Schneider*: Zwei Wappentafeln im Zürcher Stadthaus. In: Schweizer Archiv für Heraldik 46 (1932) S. 74.

²⁷ Die Jahresangaben 1569 und 1705 sind die älteste bzw. jüngste Jahresangabe, die zusammen mit den Wappen der Zunftmitglieder auf der Tafel fassbar sind. Hier ist zu beachten, dass nicht alle Wappen datiert sind und somit durchaus der Zeitraum auf der Tafel weiter gefasst sein kann.

²⁸ *Neubecker* (wie Anm. 6) S. 77.

²⁹ Die Ausnahme von der Regel stellt die Tafel der Bäckerzunft von 1813 dar. Hier wurden die Wappen von außen nach innen aufgebracht.



Abb. 4 - Totentafel der Goldschmiedezunft, wohl 16. Jahrhundert, Ø 61,5 cm (Maximilian Museum Augsburg, Kunstsammlungen und Museen Augsburg).

sehen, die dann nur noch ausgefüllt werden mussten. Dies zeigen z. B. die Tafel der Metzger von 1800 in Ravensburg, die Tafel der Zunft zu Wirthen von 1691 in Solothurn (Abb. 5) oder die Tafel der Goldschmiede von 1765 in Augsburg.

Trotz der vorbereiteten Anlage der Bemalung der Tafeln scheint es aber keine weiteren Vorgaben gegeben zu haben. So zeigt die Tafel der Schmiede von 1766 in Ravensburg, dass die Beschriftung des Inschriftenbandes eher freihändig vorgenommen wurde und der Platz zum Ende hin nicht mehr ausreichte. Hier musste die Endung „en“ des Wortes „Zünfftigen“ in kleinerem Maßstab unter das Wort gequetscht werden. Desweiteren weisen einige Wappen Informationen zu den jeweiligen Personen auf, die später in die Schilde eingeschrieben wurden.

So findet sich z. B. auf der Tafel der Schneiderzunft von 1796 in Ravensburg in dem Wappenschild des „Joh. Baptist Turnist 1803“ folgender Zusatz: *den II^{ten} Mertz 1818 zu Zunft Knecht erwählt*. Da die folgenden Wappen hier chronologisch folgen, wurde die Information über die Wahl zum Zunftknecht somit nachträglich in den Wappenschild eingefügt. Dies lässt sich auch auf der



Abb. 5 - Runde Wappentafel der Zunft zu Wirthen, 1691, Ø 120 cm, Solothurn, Gasthaus zu Wirthen (Jens Kremb).

Tafel der Zunft der Bäcker von 1700 in Ravensburg beobachten, auf der im ersten Kreis etliche Namen verzeichnet sind, bei denen zwischen dem scheinbar angegebenen Eintritt in die Zunft und dem übernommenen und vermerkten Amt des Vorstehers 20 Jahre vergangen sind.

Weitere Ämter, die jedoch von vornherein angegeben wurden, sind ebenfalls auszumachen. So werden die drei Zimmermänner „Jacob Desell, Caspar Riettman“ und „Jerg Lochwaijer“ auf der Tafel der Zunft der Zimmerleute von 1591 in Ravensburg als „Bey Woner“ bezeichnet. (Abb. 6) Ortsangaben finden sich auch. So zum Beispiel auf der Tafel der Bäckerzunft von 1700 in Ravensburg, wo die Schriftfelder von Frantzisus Locher 1719 und Joseph Steiner 1731 die zusätzlichen Angaben „miler baienfurt“ und „miler in weisenau“ enthalten. Da beide Orte in direkter Nachbarschaft von Ravensburg liegen bzw. Stadtteile der heutigen Stadt sind, kann man daran sehr schön das Gebiet nachvollziehen, welches die Zunft der Ravensburger Bäcker umspannte. Auch werden unter den Namen zum Teil auch die Berufe bzw. Kürzel der Berufsbezeichnungen

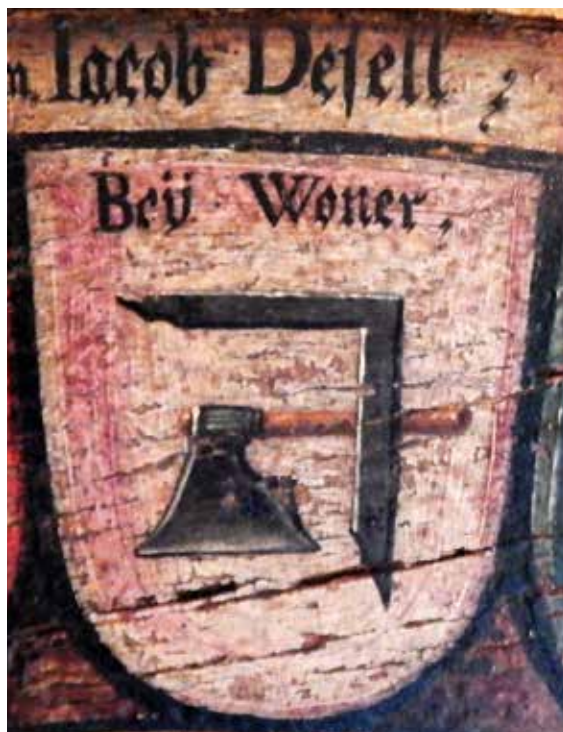


Abb. 6 - Detail des Wappens von Iacob Desell auf der runden Wappentafel der Zunft der Zimmerleute in Ravensburg von 1591. Ravensburg, Rathaus, Großer Ratssaal (Jens Kremb).

der jeweiligen Personen angegeben. So in Solothurn auf der Tafel der Zunft zu Wirthen von 1691, wo unter anderem Ziegler und Gerber genannt werden. In Ravensburg ist dies auch auf mehreren Tafeln zu beobachten, wie auf der Tafel der Schneiderzunft von 1763. Dort lassen sich anhand der Angaben unter anderem die Berufe des Tuchscherers, des Grautuchers, Strumpfstickers oder des Papierers unterscheiden.

Neben den Namen der Zunftmitglieder und den dazugehörigen Jahres- und/oder Berufs- sowie Ämterangaben, die direkt bei den jeweiligen Wappen angegeben werden, finden sich auf einigen Tafeln vereinzelt noch weitere Inschriften. In Ravensburg weisen die Tafeln der Schmiede von 1706, 1736 und 1766 um das zentrale Feld ein weiteres Inschriftenband auf, welches jeweils sechs Wappen einfasst. So heißt es auf der Tafel von 1736: *Die Vorgesetzte der Schmidt Zunfft diser desz Heyl. Röm. Reichs Statt Ravenspurg. Ano: 1736 Die Nahmen der Zünfftigen*³⁰. Abweichungen von diesem Prinzip finden sich in Ravensburg auf der Tafel der Zimmerleute von 1766. Dort wurde ein zusätzliches Inschriftenband am äußeren Kreis angebracht, welches sechs Wappen einfasst. Die dazugehörige Inschrift lautet: *Die 6. Vorgestze der Zimmerleuther Zunfft al hiesiger*

³⁰ Die Inschriften auf den Tafeln von 1706 und 1766 lauten entsprechend und unterscheiden sich nur in der Schreibweise. Die zusätzliche Inschrift auf der Tafel der Schmiede von 1805 ist in das Schriftband eingeschrieben, in dem auch die Namen der Personen vermerkt sind, und lautet: *Die Herrn Vorgesetzte dieser Zeit.*

*Reichs Statt Ravenspurg. Anno 1766*³¹. Die Tafel der Zunft der Bäcker von 1790 weist die zusätzliche Inschrift in einem Wappenfeld auf: *Die Herr Vorgeszte. Zumpft Taffel. 1790*. Auf der Tafel der Metzgerzunft von 1800 wird die zusätzliche Inschrift zwischen die drei Wappen des zentralen Feldes gesetzt: *Maister Taffel, Des Ehrnsamen Metzger Handwerck Anno 1800*.

In Solothurn weisen nur die Tafeln der Gerber eine zusätzliche Inschrift auf, die um das Mittelfeld herumgeführt wird, so auf der Tafel von 1594: *in dieser daffelen man gemalht sindt, der Zunfft Brüederen schilt, die abgestorben sindt, und ist angefangen worden 1594*, und auf der Tafel von 1734: *die In dieser daffelen gemahlet sindt. die Zunfft brieder die allhier abgestorben sindt ist angefangen worden In disem Jahr. 1734*.

Die Inschriften verweisen hier wiederum auf die Funktion der Tafeln als Totentafeln. Dies ist bei den Tafeln der Goldschmiedzunft in Augsburg ähnlich, wobei die Inschriften in den zentralen Feldern Psalme wiedergeben, die in ihrer Deutlichkeit und zum Teil gepaart mit der Abbildung eines Totenschädels den Aspekt der Totenmemoria hervorheben. So auf der Tafel von 1566: *Die todten werden dich Herr nit loben, noch die hinunter farenn in die Stille, Sondern wir loben den Herrenn vonn nun an biß in ewigkeit. Halleluia. Psalmo 118*.

Wer die runden Wappentafeln bemalte, ist in keinem der Fälle nachweisbar³². Einen Rückschluss, ob die Tafeln auf Grund der langen Zeiträume, die auf den einzelnen Tafeln wiedergegeben werden, von mehreren Händen bemalt wurden oder nur von einem Künstler, ist nicht zu ziehen³³. Ob ein Qualitätsunterschied in der Malerei der Miniaturen der Wappenbilder, der vereinzelt festzustellen ist, als Beleg für eine Händescheidung reichen würde, ist fraglich. Auffällig ist, dass die Tafeln eher ein einheitliches Bild wiedergeben³⁴. So lassen sich in der Regel keine besonders markanten Unterschiede im Schriftbild der Inschriften oder in den Erscheinungen der Miniaturen der Wappenbilder feststellen.

³¹ Auf Grund der Jahresangaben von 1741 bis 1760 wird es sich bei den hier genannten sechs Vorgesetzten jedoch nicht um eine Art Ausschuss handeln, wie er für administrative Aufgaben in den Zünften in variabler Größe eingesetzt werden konnte, damit die Lösung solcher Aufgaben nicht immer einer Vollversammlung bedurfte, weil diese Gruppe zur gleichen Zeit in der Zunft tätig gewesen sein müsste. Die Jahresangaben beziehen sich anscheinend eher auf den Eintritt in die Zunft, bzw. auf die Wahl zum Vorgesetzten. Arnd Kluge: *Die Zünfte*. Stuttgart 2007. S. 351.- Gustaf Adolf Wanner: *Zunftkraft und Zunftstolz. 750 Jahre Basler Zünfte und Gesellschaften*. Basel 1976. S. 162.

³² Gesicherte Hinweise auf ausführende Künstler oder Handwerker lassen sich nur für rechteckige Tafeln in schriftlichen Quellen wie in Rechnungen finden. So z. B. anhand der Bauamtsrechnung aus dem Jahr 1607 aus Zürich. Dort sind für die Anfertigung der Tafeln der Bauherrn und Steinwerkmeister der „tischmacher“ Beath Delliker für die Holzarbeiten und Melcher Zimmermann für die Bemalung fassbar. *Schneiter* (wie Anm. 26) S. 74.

³³ In diesem Zusammenhang möchte ich auf die rechteckigen Wappentafeln der Zünfte in Thun hinweisen, die sich heute im Schlossmuseum Thun befinden. Dort lässt sich unter anderem der Name Rudolf Bühlmann (1767-1847) mit der Anfertigung ethlicher Wappentafeln in Verbindung bringen. Dabei handelt es sich um einen Metzger, der auch als Flachmaler tätig war und Mitglied der Gesellschaft zu Pfistern war. Er fertigte von 1794 bis 1832 die Wappentafeln für die Gesellschaft zu Schmieden, zu Pfistern „und vermutlich auch diejenigen der Schuhmacher“ an. Ob diese Vorgehensweise, dass ein Maler die Schilde für mehrere Zünfte anfertigte, auch auf die runden Wappentafeln übertragbar ist, kann hier nicht entschieden werden. Ein weiterer Maler, der in Thun für die Anfertigung der Wappenschilde greifbar ist, ist der Kunstmaler Johann Heinrich Deucher (1722-1802). Peter Küffer: *Thuner Zunftwappen*. In: *Jahresbericht Schlossmuseum Thun* (1991) S. 6.

³⁴ Gleiche Beobachtungen lassen sich auch an der langen Wappentafel der Bauherren in Zürich machen. *Schneiter* (wie Anm. 26) S. 76.

In der Regel werden auf den runden Wappentafeln nur Schilde ohne Oberwappen abgebildet³⁵. Im Allgemeinen basieren die Wappenschilde auf den Formen der Dreieck- und Halbrundschilde. In Ravensburg erscheinen diese am variantenreichsten. So zeigen die älteren Tafeln der Schmiedezunft bis 1616 Halbrundschilde, während auf den folgenden vier Tafeln inklusive der Tafel von 1766 Schilde mit eingekerbter Oberkante und leicht konkav eingebogenen Rändern Verwendung finden. Interessanterweise besinnt man sich auf der folgenden Tafel von 1805 wieder auf eine stilreinere Variante des Halbrundschildes. Eine ähnliche Vorgehensweise lässt sich bei den Tafeln der Bäcker beobachten. Zeigt die Tafel von 1700 den stilreinen Halbrundschild, folgt auf der Tafel von 1759 die verspielte Variante mit eingekerbter Oberkante und konkav eingebogenen Rändern. Danach kehrt man wieder zu den klassischen Halbrundschilden zurück. Die Tafel der Zimmerleute von 1726 weist sogar beide Typen der Schilde und eine stark reduzierte Mischform dieser auf.

Die Formen der Wappenschilde auf den Solothurner Tafeln erscheinen dagegen einheitlicher. Hier beschränkt man sich auf die Form des Halbrundschildes und eine abgewandelten Form dessen, mit geradem, spitzzulaufendem Schildfuß, so dass man auch von einer Ziegelform sprechen kann³⁶. Hauptsächlich findet entweder die eine oder die andere Form auf den Tafeln Verwendung. Einzig auf der Tafel der Bauleute von 1641 kommt es zu einer Vermischung beider Formen. Ebenso in Kempten, wo eine sanftere Variante mit spitz zulaufendem Schildfuß sowie das Halbrundschild wiedergegeben werden, wobei die Zahl der stilreinen Halbrundschilde dominiert. Auf den Tafeln der Goldschmiede in Augsburg wird ausschließlich die Form des Halbrundschildes mit eingebuchteter Oberkante verwendet, die ein Indiz dafür ist, dass die Tafel von 1347 rückwirkend zur Mitte des 16. Jahrhunderts angefertigt worden sein wird.

Auch auf der Tafel der Leinwandweber in Füssen rechtfertigt Karl Schlagmann seine Datierung für die Anfertigung der Tafel auf um 1700 mit der Erscheinung des Wappenbildes und der Schildform des Stadtwappens von Füssen in der Mitte der Tafel³⁷. Für die Tafeln in Ravensburg und Solothurn lassen sich von den Schildformen her keine Rückschlüsse auf die Zeit der Anfertigung der Tafeln ziehen, da jeweils die für die angegebenen Jahreszahlen der Anfertigung zu dieser Zeit gebräuchlichen Schildformen benutzt werden.

Die Wappenbilder der Zunftwappen zeigen „meist typische Arbeitsmittel oder Produkte des Handwerks“³⁸ und sind als Gemeinschaftswappen zu verstehen. Die Wappenbilder der einzelnen Zunftmitglieder können dagegen sehr individuell gestaltet sein, wobei auf Grund der von Péter Nagybakay festgestellten europaweiten Übereinstimmung in der Gestaltung der Wappenbilder der

³⁵ Ausnahmen, die diese Regel bestätigen, stellen die Wappen der Familie Albrecht in Ravensburg auf den Tafeln der Bäcker von 1700 und 1795 dar, sowie die Wappen der Vorgesetzten auf der Tafel der Rebleutezunft in Ravensburg von 1782. Die Wappenschilde unterscheiden sich hauptsächlich auf Grund der ornamentierten Ränder und der Verwendung von Rollwerk, wobei das in der Heraldik für diese Zeit festgestellte „Missverhältnis zwischen der Größe des Schildes und des Oberwappens“ hier sehr gut beobachtet werden kann. Ludwig *Biewer*: Handbuch der Heraldik. Inzingen¹⁹2002. S. 96.

³⁶ Diese Schildform findet sich vermehrt in der Schweiz, so auch auf den langen Wappentafeln der Zürcher Bauherren und Steinwerkmeister. *Schneiter* (wie Anm. 26) S. 74.

³⁷ *Schlagmann* (wie Anm. 8).

³⁸ *Kluge* (wie Anm. 31) S. 348.

Zünfte³⁹ es nicht verwunderlich ist, dass auch bei der Gestaltung der Wappen der einzelnen Zunftmitglieder gleiche Vorgehensweisen Verwendung finden. Zeigen die älteren Tafeln, die ins 16. Jahrhundert datiert wurden, noch vorwiegend Zeichen, die den sogenannten Hausmarken verwandt sind, so vor allem auf den Tafeln der Zunft der Schmiede in Ravensburg, den Tafeln der Zunft der Schiffeute und Gerber in Solothurn, der Tafel der Goldschmiede in Augsburg von 1347 sowie auf den Tafeln aus Füssen und Kempten, werden vor allem auf den jünger datierten Tafeln Wappenbilder verwendet, die ebenfalls mit typischen Arbeitsmitteln oder Produkten auf den Beruf der jeweiligen Person verweisen. Auf Grund der Identifizierung solcher Darstellungen lassen sich gerade für Ravensburg etliche Gewerke, die bisher nicht den jeweiligen Zünften zugeordnet wurden oder bekannt waren, vervollständigen. So sind z. B. der Zunft der Schmiede den bisher bekannten Berufen die Gürtler, die Bogner und Armbruster sowie der Zirkelschmied und Nadler hinzuzufügen⁴⁰. Bei den Bäckern können nun die Zuckerbäcker von den Pastetenbäckern unterschieden und die Kornhändler der Zunft zugeordnet werden⁴¹. Einen besonderen Hinweis liefert der gespaltene Schild des Franz Joseph Schiller auf der Tafel der Bäcker von 1790. Neben einem hölzernen Mühlrad ist dort eine Rahmensäge abgebildet, die darauf schließen lässt, dass es sich im Zusammenhang mit dem Mühlrad um eine Gattersäge handelt, die Franz Joseph Schiller als Betreiber einer Sägemühle kennzeichnet.

Neben der Darstellung von Handwerksgerät und Produkten des jeweiligen Berufs werden auch kleine szenische Darstellungen als Wappenbilder verwendet. Bereits auf der Tafel der Schmiedezunft von 1536 in Ravensburg wird ein Schmied bei der Arbeit an einem Amboss dargestellt, und auf der Tafel der Bäckerzunft von 1759 prostet dem Betrachter des Wappenbildes des Michael Feuerstein eine Frau, hinter einem Fass stehend, mit erhobenem Glas zu. Diese Art der Darstellungen entspricht einer zünftischen Bildsprache, wie sie anhand der so genannten Stubenzeichen⁴² und den Abbildungen auf rechteckigen Zunfttafeln, wie z. B. der Ulmer Schneider, nachvollziehbar ist.

Desweiteren werden auch sprechende Wappenbilder verwendet, die auf den Familiennamen Bezug nehmen. So der schreitende Bär auf dem Schild des Adam Bähr, der 1738 Vorgeher der Goldschmiedezunft in Augsburg war und wohl 1757 verstorben ist, wie sein Wappen auf der Totentafel von 1741 nahelegt. Das Wappen des Jacob Schneck auf der Tafel von 1553 der Schmiedezunft in Ravensburg zeigt auf einer kupfernen Kanne, die ihn als Kupferschmied ausweist, eine Schnecke mit ihrem Haus (Abb. 7).

³⁹ Nagybakay (wie Anm. 2) S. 92.

⁴⁰ Bisher war bekannt, dass die Berufe Goldschmied, Kupferschmied, Hufschmied, Hammer-, Nagel- und Degenschmied sowie Schlosser, Flaschner, Zinngießer, Sporer, Büchsenmacher, Maurer, Ziegler, Ofensetzer, Hafner, Kaminfeger, Uhrmacher und Glaser in der Zunft der Schmiede organisiert waren. Diese Zusammenstellung findet sich auf der Informationstafel zur Zunft der Schmiede im Museum Humpis-Quartier in Ravensburg und erweitert die Liste der Berufe, wie sie bei Hafner geführt wird. Tobias Hafner: Zunftwesen und Gewerbe. Gesellschaften und Handel in Ravensburg zu Ende des Mittelalters (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 29). Ostfildern 1900. S. 7. Zusätzlich zu den typisch bildlichen Darstellungen der einzelnen Berufe ergänzen und erleichtern Abkürzungen neben den Namen der Mitglieder die Identifikation der einzelnen Gewerke.

⁴¹ Bisher waren nur die Gewerke der Bäcker, Müller, Brauer und Tafernwirte bekannt.

⁴² Etliche Abbildungen solcher Stubenzeichen finden sich bei Gröber (wie Anm. 2).



Abb. 7 - Details der Wappen auf der runden Wappentafel der Schmiedezunft von 1553 in Ravensburg, Rathaus, Großer Ratssaal (Jens Kremb).

Auch historische Ereignisse lassen sich anhand der runden Wappentafeln und der auf ihnen abgebildeten Wappen sichtbar nachvollziehen. In Ravensburg wird in den zentralen Feldern der Tafeln bis zum Reichsdeputationshauptschluss von 1803 neben den Wappen der Stadt und der jeweiligen Zunft das Wappen des Reichs in Form des Doppelkopfadlers abgebildet. Nach 1803 und der Aufhebung der Reichsunmittelbarkeit wird Ravensburg Bayern zugeschlagen, und die Tafel der Schmiedezunft von 1805 zeigt das Wappen des Kurfürstentums Bayern. Ab 1810 wird Ravensburg dem Königreich Württemberg zugeschrieben, was die Darstellung des Wappens des Königreichs Württemberg auf der Tafel der Bäcker von 1813 veranschaulicht.

Interessanterweise zeigt die Tafel der Rebleute, die den Zeitraum von 1782 bis 1826 abdeckt, das Wappen des Kurfürstentums Bayern. Demnach wäre die Anfertigung der Tafel auf nach 1803 zu datieren, wobei die Weiterführung der Tafel unter dem kurfürstlichen Wappen nach 1810 in gewisser Weise bemerkenswert ist. Ebenfalls besonders auf Grund einer scheinbar historisierenden Weiterführung eines Wappens ist die Tafel der Weber, deren Anfertigungsjahr mit 1822 angegeben ist, und die den Zeitraum von 1754 bis 1826 abdeckt. Hier wurde wohl auf Grund der Rückdatierung in der Chronologie der Wappen der Zunftmitglieder das für vor 1803 noch gültige Reichswappen mit Doppelkopfadler verwendet.

Um der Funktion der runden Wappentafeln der Zünfte auf die Spur zu kommen, muss versucht werden, diese im Kontext des zünftischen Lebens zu betrachten und einzuordnen. Dazu gehört es herauszufinden, wo, wie und wofür die runden Wappentafeln gebraucht wurden. Für diese Einordnung ist es unerlässlich, auch die überlieferten rechteckigen Wappentafeln in die Überlegungen einzubeziehen, wobei darauf hinzuweisen ist, dass auch hier die Untersuchungen am Anfang stehen und noch nicht alle Fragen beantwortet werden können.

Die erste Frage ist die nach dem Ort, an dem die Wappentafeln aufbewahrt und somit auch gebraucht wurden. Das Bild, welches sich in Ravensburg in der Schulstraße bietet, wo draußen am ehemaligen Restaurant Rebleutehaus eine Kopie der Tafel der Zunft der Rebleute von 1752 in der Art eines Nasenschildes präsentiert wird, entspricht nicht der herkömmlichen Anbringung und Funk-

tion der runden Wappentafeln. Dies ergibt sich schon aus dem Material, aus dem sie gefertigt sind, und dem guten Erhaltungszustand der überkommenen Tafeln. Zunftzeichen, die auf diese Art an den Herbergen und Zunfthäusern montiert waren, wurden aus Eisenblech gefertigt, um der Witterung standhalten zu können⁴³. Vielmehr ist belegt, dass Wappentafeln in den Zunfthäusern und/oder Trinkstuben der Zünfte aufbewahrt wurden und zum repräsentativen Inventar der Stuben gehörten. Neben der Vermutung von Karl Schlagmann, dass die Füssener Wappentafel den Trinkstubenschild der Füssener Leinwandweber und -händler darstellt⁴⁴, wird in der Bestimmung der Wirtenzunft in Villingen vom 5. Januar 1491 festgehalten, dass, *wie man es in allen Zünften „von altersher“ hält, [...] jeder sein Schild (Wappen) in der Stube haben [soll], und Punkt 7 des Artikels von 1685 der Schusterzunft in Villingen besagt: Er soll neben seinem Namen auch ein Schild (Wappen) in beide Tafeln machen lassen und dem Stubenmeister neben zwei Maß Schildwein und Brot für zwei Batzen auch den Frantlen [...] bezahlen*⁴⁵.

Im Vorsaal der Berner Kaufleutestube hing laut Hans Hoffmann eine Wappentafel, welche die „alten und neuen Zünfter“ zeigte⁴⁶. In Thun weist ein Beschluss der Gesellschaft zu Schmieden von 1659 darauf hin, dass in der Stube Wappentafeln oder Schilde vorhanden waren⁴⁷. Dort wurden einzelne Holztäfelchen von ca. 15 x 20 cm mit den Wappen der einzelnen Mitglieder bemalt, die dann in einen mehrzeiligen hölzernen Rahmen gesteckt wurden. Mit diesem System war eine Neuordnung der Schilde nach einer neuen Amtsvergabe oder auf Grund von Sterbefällen möglich und „die Schilde der verstorbenen Mitglieder wurden ins sogenannte Totenreich versetzt“⁴⁸. Diese Art der Führung der Wappentafeln der Zünfte lässt sich auch in Solothurn beobachten⁴⁹. Alleine die Neuordnung der Wappen auf Grund von Sterbefällen scheint aber zumindest für die Zünfte der Gerber, Wirten und Weber anders vorgenommen worden zu sein, da deren runde Wappentafeln anhand von Inschriften und Totenköpfen explizit als Totentafeln gekennzeichnet sind. Dies ist auch für die Goldschmiedezunft in Augsburg anzunehmen, da dort die runden Wappentafeln ebenfalls die Funktion von Totentafeln haben und auf rechteckigen Tafeln die lebenden Mitglieder und deren Ämter angegeben werden⁵⁰. Somit wurden in verschiedenen Städten, aber auch in unterschiedlichen Zünften innerhalb einer Stadt, beide Systeme genutzt: die der rechteckigen Tafeln für die Lebenden und die runden Tafeln zur Memoria der verstorbenen Zunftmitglieder. Wenn allerdings nur die runden Wappen-

⁴³ Leopold Schmidt: Zunftzeichen. Zeugnisse alter Handwerkskunst. München 1979. S. 14.

⁴⁴ Schlagmann (wie Anm. 8).

⁴⁵ Christian Roder: Das Zunftwesen im alten Villingen, bearbeitet und ergänzt von Johann Dietrich Pechmann.- StadtA Villingen-Schwenningen Bestand 2.1, Faszikel BBB 14. S. 11 und S. 29.

⁴⁶ Hans Hoffmann: Schweizerische Rat- und Zunftstuben. Frauenfeld/Leipzig 1933. S. 100.

⁴⁷ Peter Küffer: Thuner Zunftwappen. In: Jahresbericht Schlossmuseum Thun (1991) S. 5.

⁴⁸ Ebd., S. 5. Die sogenannten Totenreiche konnten eigenständige rechteckige Tafeln sein, wie z. B. das der Zunft zu Pfistern in Thun. Oder die mehrzeiligen Rahmen wurden aufgeteilt in ein Segment, das die aufgenommenen Mitglieder zeigt, und in ein weiteres Segment, das die Verstorbenen zeigt, wie z. B. der Rahmen der Gesellschaft zu Schmieden.

⁴⁹ Es befinden sich etliche solcher kleiner Wappentafeln im Depot des Historischen Museums Blumenstein.

⁵⁰ Anders als in Thun oder auch Solothurn sind die rechteckigen und den hölzernen Rahmen ähnlichen Tafeln der Goldschmiedezunft in Augsburg jedoch gemalt. Hier ist darauf zu achten, dass es auch innerhalb einer Stadt und zwischen den Zünften Unterschiede geben kann. So hat sich z. B. in Augsburg auch eine rechteckige Wappentafel der Zunft der Bäcker erhalten, bei der ebenfalls kleine Wappentafeln in einen hölzernen Rahmen gesteckt werden.

tafeln zur Verzeichnung der Mitglieder verwendet werden, fällt eine Neuordnung der Wappen nach einer veränderten Amtsvergabe weg. Das könnte eventuell die zusätzlich angebrachten Amtsbezeichnungen erklären, wie die des bereits oben erwähnten Joh. Baptist Turnist auf der Tafel der Schneiderzunft von 1769 in Ravensburg, der 15 Jahre nach seinem Eintritt in die Zunft zum Zunft Knecht gewählt wurde.

In Ravensburg sind keine rechteckigen Wappentafeln überliefert, und es ist anzunehmen, dass hier, wie auch in Füssen und Kempten, für die Verzeichnung der lebenden Zunftmitglieder nur das System der runden Wappentafeln Verwendung fand. Dies würde auch für die Zünfte in Solothurn gelten, deren runde Wappentafeln nicht explizit als Totentafeln gekennzeichnet sind. Wobei hier darauf zu achten ist, dass auch die runden Wappentafeln, auf denen zunächst die lebenden Mitglieder der Zunft verzeichnet sind, ab einem bestimmten Zeitpunkt die Funktion einer Totentafel übernehmen und somit der Memoria dienen können. Das könnte auch erklären, warum auf einigen Tafeln, vor allem in Ravensburg, Blattkränze, die an Trauerkränze erinnern, die zentralen Felder abgrenzen und somit hervorheben. Hier ist vor allem die Tafel der Metzgerzunft von 1800 in Ravensburg zu nennen, deren Blattkranz schwarz gefärbt ist und eine rote Schleife aufweist. (Abb. 8) Die Wappentafel der Zunft der Bauleute in Solothurn weist ebenfalls einen schwarzen Blattkranz auf, der auf die Funktion der Memoria hinweisen könnte.

Warum einige Zünfte nur das System der runden Wappentafeln verwendeten, lässt sich nicht genau sagen. Ein Aspekt wäre, Platz zu sparen, da die rechteckigen Tafeln mehr Raum benötigen als die runden Tafeln, wenn man denn so viele Mitglieder der Zunft mit ihren Wappen über eine gewisse Zeitspanne anzeigen möchte⁵¹. Immerhin beläuft sich die Zahl der Zunftmitglieder der Schmiede in Ravensburg, die für den Zeitraum von 1505 bis 1830 auf den runden Tafeln wiedergegeben werden, auf 829 und die für den Zeitraum von 1347 bis 1795 der Goldschmiede in Augsburg sogar auf 1430. Ein schönes Beispiel, welches die Grenzen einer Zunft- oder Trinkstube im Zusammenhang mit der Darstellung der Gruppe anhand der einzelnen Mitglieder aufzeigt, ist die Zunftstube der Weingärtner in Reutlingen, wo großformatige Porträts die Täfelung zieren. An diesem Beispiel wird aber nicht nur die Grenze deutlich, sondern auch das räumliche Wirkungsfeld, das von der Gruppe eingenommen wird. Meines Erachtens entsprechen die runden Wappentafeln, auf denen, mehr oder weniger fest gefügt, die lange Tradition und somit auch die Lebensdauer der Zünfte verzeichnet werden, genealogischen Systemen, wie z. B. Ahnentafeln, auf denen mithilfe von Wappen die Vorfahren zur Legitimation und zur Anzeige des Herrschafts- bzw. Standesanspruches abgebildet werden. Damit sichert sich, laut Kilian Heck, eine Person oder Gruppe auch politischen Einfluss und erweitert gleichzeitig ihr mitunter räumlich eingeschränktes Wirkungsfeld⁵². Die Vermittlung des räumlichen

⁵¹ Die rechteckigen Wappentafeln können zwar, ähnlich den Flügelaltären, mit weiteren Flügeln versehen werden, doch auch hier ist der Platz konstruktionsbedingt nicht unendlich erweiterbar. Die Zunftmeister-tafel der Ulmer Bäcker von 1675 stellt ein solches Beispiel dar. Die runden Wappentafeln sind meines Erachtens die beste Lösung für eine Platz sparende aber dennoch lange durchführbare Variante der Verzeichnung und Darstellung der Zunftmitglieder.

⁵² Kilian Heck: *Genealogie als Monument und Argument. Der Beitrag dynastischer Wappen zur politischen Raumbildung der Neuzeit.* Berlin/München 2002. S. 290.



Abb. 8 - Runde Wappentafel der Metzgerzunft, 1800, Ø 96 cm.
Ravensburg, Museum Humpis-Quartier (Jens Kremb).

Wirkungsfeldes beschränkt sich aber nicht nur auf die Zunfthäuser und Stuben, sondern ist auch auf den Raum zu beziehen, den jedes einzelne Mitglied innerhalb der Stadt einnimmt⁵³. Somit zeigt die Vielzahl der Mitglieder auf den Wappentafeln auch konkret an, wie viel Raum die Zunft innerhalb der Stadt besetzt. Erinnern möchte ich dabei an die bereits erwähnten Wappenschilder der beiden Bäcker, die auch eine Ortsangabe beinhalten.

⁵³ Auch wenn die Wappentafeln in den Zunfthäusern oder Trinkstuben aufbewahrt wurden, heißt das nicht, dass dort nur Zunftmitglieder Zugang hatten. Neben der Funktion als Versammlungsort, bei dem administrative Angelegenheiten im Vordergrund standen, wurden dort auch Festlichkeiten begangen, zu denen Nichtzünftige bzw. Mitglieder anderer Zünfte oder Gesellschaften Zugang hatten. Katharina *Simon-Muscheid*: Zunft-Trinkstuben und Bruderschaften. Soziale Orte und Beziehungsnetze im spätmittelalterlichen Basel. In: *Fouquet/Steinbrink/Zeilinger*, *Geschlechtergesellschaften* (wie Anm. 18) S. 152.- Bernd *Roeck*: Zunfthäuser in Zürich. Zur Struktur der frühneuzeitlichen Öffentlichkeit. In: *Fouquet/Steinbrink/Zeilinger*, *Geschlechtergesellschaften* (wie Anm. 18) S. 203. Im Gegensatz zu anderen Gegenständen, wie z. B. der Zunftlade oder dem Willkomm, die nur bei bestimmten Zeremonien hervorgeholt wurden, waren die Wappentafeln dauerhaft sichtbar.

Ein weiterer Aspekt, der möglicherweise mit der Verwendung von runden Wappentafeln zusammenhängt, ist jener der „Zurschaustellung von Kontinuität und Bewahrung von Traditionen“, der bei den runden Wappentafeln auch an der Praxis der rückwirkenden Anfertigung deutlich wird⁵⁴. Besonders nach der Niederlage gegen die kaiserlich-katholischen Fürsten im Schmalkaldischen Krieg im Jahr 1547 und der anschließenden Aufhebung der Zunftverfassungen von 1548 bis 1552 durch Kaiser Karl V., die einen Verlust des Zunfteigentums zur Folge hatte, wobei Zunftbücher und Register verbrannt und Zunfthäuser verkauft wurden⁵⁵, ist die Darstellung einer langen Tradition für die Zünfte, die ihre politische Bedeutung verloren hatten, von besonderer Relevanz⁵⁶. In Solothurn kam es bereits seit 1488 zu einer Beschränkung des politischen Einflusses der Zünfte, der um 1500/05 weitere Einschränkungen erfuhr⁵⁷. Arnd Kluge stellt für den Zeitraum vom Spätmittelalter bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert, „besonders um 1600 und nach 1780“, eine Vielzahl städtischer Aufstände fest, „in denen sich Zünfte und andere Gruppen gegen die Verschlechterung ihrer Positionen wehrten [...]“⁵⁸.

Neben diesem repräsentativen Moment, das auch eine Identitätsstiftung für das Kollektiv gegenüber Nichtmitgliedern der Zunft beinhaltet, hatten die Wappentafeln auch einen praktischen Nutzen für zunftinterne Abläufe. So ist für Zürich überliefert, dass mithilfe der Wappentafeln Anwesenheitskontrollen bei Wahlen durchgeführt wurden⁵⁹. Ebenso wurden die Wappentafeln für juristische Sanktionen genutzt. So ist im Stubengesetz der Kaufleutezunft in Augsburg von 1541 vermerkt, dass wer das Stubengeld nicht bezahlt *des namen und wappen soll on alle mitl und gnad von der tafl abgethon und er uß der gesellschaft von der stuben geschlossen werden und sein*⁶⁰. Diese Sanktionen lassen sich möglicherweise auch an den runden Wappentafeln nachvollziehen: Denn man erkennt sowohl auf der Tafel der Bäckerzunft von 1790 in Ravensburg im inneren Kreis deutlich übermalte Wappen, als auch auf der Tafel der Zunft zu Wirthen in Solothurn und auf der Tafel der Schmiedezunft in Kempten⁶¹.

Eine gleiche Vorgehensweise in Bezug auf Sanktionen ist auch für die Patrierzgesellschaft Alten-Limpurg überliefert. *Am Andreastag wurden Bußen erhoben und die etwa noch ausstehenden Zechschulden geregelt. Wer binnen sechs*

⁵⁴ Stieglitz (wie Anm. 11) S. 29.

⁵⁵ Paul von Stetten: Kunst-, Gewerb- und Handwerksgegeschichte der Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1779. S. 10.

⁵⁶ Stieglitz (wie Anm. 11) S. 29.- Zur Situation 1548 in Augsburg August Weiß: Das Handwerk der Goldschmiede zu Augsburg bis zum Jahre 1681. Leipzig 1897. S. 96.- In Ravensburg kam es am 15. Febr. 1552 zur Auflösung der Zünfte: Hafner (wie Anm. 40) S. 6.

⁵⁷ Gotthold Appenzeller: Das solothurnische Zunftwesen. I. Teil. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 5 (1932) S. 14. Auch wenn die Mehrzahl der runden Wappentafeln zum Ende des 16. Jahrhunderts datieren, sind in diesem Zusammenhang die Rückdatierungen der Tafeln der Goldschmiede in Augsburg oder der Leinwandweber in Füssen zu beachten. Schlagmann (wie Anm. 8).

⁵⁸ Kluge (wie Anm. 31) S. 89 und S. 401.

⁵⁹ Uwe Goppold: Politische Kommunikation in den Städten der Vormoderne. Zürich und Münster im Vergleich. Köln/Weimar/Wien 2007. S. 180.

⁶⁰ Pius Dirr: Kaufleutezunft und Kaufleutestube in Augsburg zur Zeit des Zunftregiments (1368-1548). In: ZHVS 35 (1909) S. 147.

⁶¹ Alfred Weitnauer: Alte Allgäuer Geschlechter. Kempter Bürger aus sechs Jahrhunderten. Kempten 1942. S. 108. Die Vermutung von Weitnauer, dass die Wappen der verstorbenen Zunftmitglieder von den runden Wappentafeln getilgt wurden und mit denen der neu aufgenommenen Mitglieder übermalt wurden, ist meines Erachtens nicht haltbar.

Wochen nach diesem Tage nicht alle diese Rückstände gezahlt hatte, wurde von der Tafel gestrichen⁶². Die sogenannten Gesellentafeln von 1406 und 1407 bestehen hier zwar aus Pergamentstreifen, auf denen die Namen der Gesellen verzeichnet wurden, doch ist das Prinzip der Sanktionierung bei den Zünften ähnlich. Überhaupt lässt sich eine Orientierung der Zünfte an Repräsentationsformen höherer Gesellschaftsschichten erkennen, die vor allem der Positionierung in der gesellschaftlichen Mitte und der Betonung des Abstandes zu den unteren Schichten dient⁶³, zum einen natürlich im Gebrauch der Wappen allgemein, zum anderen und im Speziellen in der Verwendung von runden Wappentafeln. Darauf weisen acht runde Wappentafeln hin, die sich aus der Zeit von 1446 bis 1680 in Nördlingen erhalten haben und auf denen Familienwappen von Patriziern abgebildet sind und die in der Herrentrinkstube gehalten haben⁶⁴.

Laut Oexle benötigt eine Gruppe vier Kriterien, damit sie sich als formelle soziale Gruppe gegenüber einer okkasionellen Gruppenbildung formieren kann. *Erstens benötigt die Gruppe Regeln und Normen, die die Ziele der Gruppe und Vorstellungen darüber bei ihren Mitgliedern ausdrücken, zweitens werden diese Normen und Regeln zur Abgrenzung nach außen, gegenüber den Nichtmitgliedern eingesetzt, drittens ist innere Differenzierung und Funktionsaufteilung erforderlich und viertens schließlich relative Dauer und Kontinuität in der Zeit*⁶⁵. Genau hier setzen die runden Wappentafeln an. Sie vermitteln Dauer und Kontinuität und anhand der teilweise vorkommenden Ämterbezeichnungen auf den Tafeln zeigen sie auch die innere Differenzierung und Funktionsaufteilung an. Damit nehmen die Tafeln eine elementare Funktion für die Zünfte ein⁶⁶.

Wie Alfred Grenser in seiner 1889 veröffentlichten Publikation über Zunftwappen und Handwerkerinsignien bereits schrieb: „Unser Zweck war, eine bisher noch wenig beachtete Seite der Geschichte der Zünfte in helleres Licht zu setzen [...], weite Kreise erneuert mit ihnen bekannt zu machen, sie teilweise wieder einzuführen in Kunst und Leben unserer Tage“⁶⁷.

⁶² Franz Lerner: Die Frankfurter Patriziergesellschaft Alten-Limpurg und ihre Stiftungen. Frankfurt a. M. 1952. S. 47.

⁶³ Kluge (wie Anm. 31) S. 108.

⁶⁴ Der Aufbau der Schilde ähnelt denen der Zünfte auf erstaunliche Weise. Nach Auskunft von Frau Andrea Kugler, Stadtmuseum Nördlingen, haben die Tafeln einen Durchmesser von 102 bis 139 cm und befinden sich im Stadtmuseum sowie im Rathaus und im Stadtsaal Klösterle in Nördlingen. Auf diese Tafeln kann hier leider nicht weiter eingegangen werden. Im Besonderen möchte ich jedoch auf den Schild von 1562 hinweisen, der von einer Gruppe Nürnberger Patrizier in Auftrag gegeben wurde, die vor der Pest aus Nürnberg nach Nördlingen flohen und den Schild zum Dank für die Aufnahme und zur Erinnerung bei ihrer Abreise den Nördlingern schenkten.

⁶⁵ Jörg Rogge: Geschlechtergesellschaften, Trinkstuben und Ehre. Bemerkungen zur Gruppenbildung und den Lebensordnungen in den Führungsschichten mittelalterlicher Städte. In: *Fouquet/Steinbrink/Zeilinger* (wie Anm. 18) S. 99.

⁶⁶ So bedarf die Rolle der Wappentafeln im Zusammenhang mit der Praxis der Totenmemoria der Zünfte vor allem im Hinblick auf die Veränderung durch die Reformation einer gründlicheren Untersuchung. Weiter wäre ein ausführlicherer Blick auf Vergleichsbeispiele von ähnlichen Wappendarstellungen in anderen Gattungen wie z. B. der Grafik (Gedenkblatt von Hans Weiditz von 1519 zum Tod von Kaiser Maximilian I.) gerade auch in Bezug auf die Memoria lohnenswert. Inv. Nr. DG1949/368 der Sammlung der Albertina in Wien. Im Zusammenhang mit der Memorialpraxis müssten die runden Wappentafeln auch zur Symbolhaftigkeit des Kreises detaillierter untersucht werden. Hier sind weitere Vergleichsbeispiele der runden Wappentafeln, die sogenannten Ratsrosen aus Appenzell im Schweizerischen Landesmuseum, zu nennen. Ebenso gilt es, die runden Wappentafeln im Zusammenhang mit der Handwerkshistorie der jeweiligen Stadt auszuwerten.

⁶⁷ Alfred Grenser: Zunft-Wappen und Handwerkerinsignien. Eine Heraldik der Künste und Gewerbe. Frankfurt a. M. 1889. S. 10.